

Was nicht mehr sein wird

Von Adolf Heller

Im Herzen eines jeden Menschen wohnt der Wunsch, in die Zukunft zu blicken. Gott selbst hat dieses Verlangen in uns hineingelegt. Darum kann auch nur Er es auf Ihm geziemende Art und Weise befriedigen und stillen. Zu diesem Zweck hat Er uns Sein Wort gegeben. Nicht, als ob es die Schrift nur mit der Frage zu tun habe: „Was wird uns die Zukunft bringen?“ Aber es ist doch ein wesentliches Amt des Wortes und Geistes Gottes, das Kommende zu verkündigen (Joh. 16, 13 b). Das einzige wirkliche Heilmittel gegenüber den Betrügereien von Menschen und Dämonen, die in Heuchelei Lügen reden, wenn sie angeblich Zukünftiges offenbaren, besteht in der Verkündigung des ganzen Heilsrates Gottes.

Bezüglich dessen, was die kommenden Zeitalter bringen, sagt die Schrift ein Doppeltes. Einmal macht sie positive Angaben, d. h. sie beschreibt hinsichtlich gewisser Zukunftsereignisse und der sich daraus ergebenden Zustände genaue Einzelheiten. Denken wir etwa nur an die Zeugnisse hinsichtlich des messianischen Königreiches, der verschiedenen Gerichte usw.

Andrerseits aber berichtet sie manches Negative, d. h. sie sagt, was nicht mehr sein wird, was weggetan und gänzlich beseitigt werden soll. Wir wollen aus den beiden letzten Kapiteln der Schrift sechs Dinge betrachten, die dereinst, völlig abgeschafft werden und in der erneuerten Schöpfung keinerlei Raum und Berechtigung mehr haben.

Offb. 21, 4; 22, 3, 5 bezeugt: »Der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; ... und keinerlei Fluch wird mehr sein ... und Nacht wird nicht mehr sein.“ Die sechs Stücke, die aus der Schöpfung ausgeschaltet werden, so dass wirklich alles neu wird (Vers 5), sind Tod, Trauer, Geschrei, Schmerz, Fluch und Nacht. Diese Dinge sind mehr oder weniger beherrschende Kennzeichen des gegenwärtigen Zeitlaufs, in dem der Fürst der Gewalt der Luft sein Werk und Wesen hat (Eph. 2, 2). Sie sind aber nicht ausschließlich hemmende Momente und schmerzliche Tatsachen, die Jammer und Leid über die Schöpfung bringen, - nein, sie haben auch wichtige Aufgaben zu erfüllen! Denn unserm Gott dient ja alles, also auch diese Dinge, und nicht ein blinder Zufall oder ein übermächtiger Feind und Gegner Gottes, sondern unser Vater in Christo wirkt alles (wörtlich: hält das ganze All in Tätigkeit) nach dem Rate Seines eignen Willens (Eph. I, 11).

Diese Erkenntnis, dass auch alles Schmerzliche und Gottwidrige wichtige Dienste und Aufgaben im Gesamtplan Gottes hat, aber zur gegebenen Zeit und Stunde ausgeschaltet und völlig weggetan werden wird, lässt uns glückselig und dankbar auch durch die Ängste und Nöte, die Hemmungen und Schwierigkeiten hindurch, die aus Gnade in unsern Lebensweg verordnet sind, mit dem Blick aufs Ziel der verheißenen Vollendung entgegengehen.

1. Der Tod wird nicht mehr sein

Der Philosoph Schopenhauer sagte einmal, dass man das Wesen der Welt am besten durch vier Worte kennzeichnet, die mit den Buchstaben W-e-l-t begin-

nen, nämlich: Weinen, Elend, Leiden, Tod. Ist aber der Tod wirklich das Ende alles Seins? Wenn dem so wäre, so müsste die Menschheit in Jammer und Verzweiflung zugrunde gehen. In heiliger Glaubensgewissheit und Siegesfreude ruft der inspirierte Seher auf Patmos aus: „Der Tod wird nicht mehr sein.“ Das hier gebrauchte Wort thanatos bedeutet im weiteren Sinn Mord, Todesgefahr oder Todesstrafe.

Unser Herr hat die Wehen des Todes aufgelöst (Apg. 2, 24 a). Sowenig der Fisch den Propheten Jona behalten konnte, sondern ihn ausspeien musste, ebenso wenig vermochte der Tod den Sohn Gottes in seinem finsternen Rachen zu halten. Darum sagt Petrus: „Es war nicht möglich, dass Er (der Herr) von ihm (dem Tod) behalten würde.“ Nun, da der Tod besiegt ist, gibt es selbst für das Gotzwidrigste und für die Belange des Geisteslebens Unfähige, nämlich für das Fleisch, Hoffnung, Erwartung oder Aussicht (Apg. 2, 24 b).

Der Tod ist der Sünde Sold (Römer 6, 23 a). Aber er ist nicht das Letzte, ist nie und nimmer Endzustand und bleibendes Ziel, sondern immer nur Durchgang, Weg und Muttermund zu neuen Lichts- und Lebensdurchbrüchen. Denn stärker als die Großmacht Sünde, Tod und Teufel ist die Allmacht der Gnade. Darum wird dem Zeugnis von Römer 6, 23 a ein sieghafftes „Aber“ des Glaubens hinzugefügt: „Aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“ (23 b).

Nicht das Sterbliche und nicht das Verwesliche, sondern das Unsterbliche und das Unverwesliche werden zuletzt den Sieg behalten. Denn der Tod wird vom Sieg verschlungen oder hinuntergetrunken (1. Kor. 15, 54), wenn er seinen Dienst im Plane Gottes getan haben wird (2. Kor. 3, 7 a). Der Herr hat durch Seine Offenbarung und Erscheinung den Tod zunichte gemacht oder ausgeschaltet (2. Tim. 1, 10). Zwar ist von der Auswirkung dieses allgenugsamen Christussieges noch nichts oder wenig zu sehen (Hebr. 2, 8 b), aber zur gottverordneten Zeit und Stunde wird es vor aller Schöpfung in überströmender Herrlichkeit ins Licht gerückt.

Mit Hilfe des Todes hat Christus dessen (d. i. des Todes) Machthaber und Gebieter, den Teufel, besiegt und zunichte gemacht. Das bezeugt Hebr. 2, 14, wo wir lesen: „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch Er (der Herr) in gleicher Weise daran teilgenommen, auf dass Er durch den Tod den zunichte mache, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel.“ Nun verwaltet und verwendet der verklärte Sohn Gottes die Schlüssel des Todes (Offb. 1, 18). Bei Ihm, dem wunderbaren „Gott der Rettungen“, stehen „die Ausgänge vom Tode“ (Ps. 68, 20)!

Wer wollte angesichts solcher Verheißenungen, im Blick auf diese Zukunftsämter Christi, noch zweifeln, dass wirklich dereinst der Tod samt allen seinen Auswirkungen völlig abgetan und beseitigt werden wird?

2. Trauer wird nicht mehr sein

Den weltliebenden Reichen der Letztzeit und dem dereinst in Babel wohnenden ehebrecherischen Teil Israels wird in besonderer Weise Trauer angedroht (Jak. 4, 9; Offb. 18, 7, 8). Traurigkeit lahmt die Schwingen der Seele und hemmt die Entfaltung der in uns niedergelegten Lichtes- und Liebeskräfte.

Darum ordnete auch Paulus an, dass ein Bruder, der Strafe erdulden musste, Vergebung und Ermunterung erfahren solle, auf dass er nicht „durch übermäßige Traurigkeit verschlungen werde“ (2. Kor. 2, 7). Gern ertrug der Apostel für die anvertrauten Gemeinden Drangsal und Herzensangst, auf dass seine Pflegebefohlenen vor Trauer bewahrt blieben und seine überschwängliche Liebe erkennen möchten (2. Kor. 2, 4).

In 2. Kor. 7, 10 unterscheidet der Apostel eine doppelte Trauer, wenn er dort schreibt, dass gottgemäße Trauer und Betrübnis Buße zum Heil bewirkt, während weltgemäße Trauer zum Tode führt. Möchte jedes Betrüben, das wir in unserm gottverordneten Lebenskreis erfahren, doch ein solches zum Heil sein! Alles Göttliche kommt unter Geburtswehen zum Durchbruch. Sobald aber das Wesenhafte und Lebensmäßige in Erscheinung tritt, verwandeln sich Trauer und Drangsal in Freude (Joh. 16, 21). Dieser Grundsatz gilt auch für uns, die wir zum Leib des Christus gehören. Auch unsre Traurigkeit wird zur Freude werden (Joh. 16, 20 b). Und zwar nicht erst dann, wenn unser erwartetes Hoffnungsgut in die Sichtbarkeit und Erscheinung tritt, sondern schon jetzt, da wir im Geiste die herrlichen Gnadengüter Gottes genießen und verwalten dürfen.

Trauer wird nicht mehr sein. Wenn die großen Vollendungs- und Erstattungszeitalter anbrechen, dann wird allen Völkern „Freudenöl statt Trauer“ gegeben werden (Jes. 61, 3), bis dass alle und jede Traurigkeit und Drangsal, die zum Fluches- und Todeswesen der alten Schöpfung gehört, abgetan und in ihr göttliches Gegenteil verwandelt ist.

Der Glaube der Erlösten blickt im Geiste über Trauer und Tränen, Kummer und Klage, Leiden und Unglück der Gegenwart hinweg und wurzelt und weset, lebt und webt in jenen Zieläonen und Zeiten der Vollendung (1. Kor. 10, 11), in denen sich die Verheißen von Offb. 21, 4 in herrlicher Weise erfüllen wird.

3. Geschrei wird nicht mehr sein

Man kann das hier vorkommende Wort kraugä ebenso gut mit Lärm oder ganz derb mit Krach übersetzen (vgl. das englische crack und das französische craqucl). Geschrei und Lärm sind besonders aufdringliche Kennzeichen unsres seinem Ende entgegeneilenden Zeitalters, das die ruhige Beschaulichkeit vergangener Jahrzehnte gar nicht mehr kennt.

Während vom Herrn verheißen ist, dass Er nicht laut schreie und lärme (Matth. 12, 19), lesen wir von den fanatischen Juden, dass sie durch die Bezeugung des Apostels Paulus, er sei vom Herrn zu den Nationen gesandt, in Raserei versetzt wurden, lärmend schrieen, ihre Kleider wegschleuderten und Staub in die Luft warfen (Apg. 22, 23).

Wo göttliches Wachstum und gesegnete Entwicklung ist, da ist kein Lärm. Wie vollziehen sich Fruchtansatz und Ausreife in der Natur so still und lautlos, im Gegensatz zu den polternden, donnernden Maschinen, deren wir bedürfen, um etwas zustande zu bringen! Geschrei und Eile, Lärm und Hast kennzeichnen die Tätigkeit des schaffenden Menschen. Wie ganz anders aber wirkt und waltet der Heilige Geist, der unerhörte Großtaten Gottes vollbringt!

Unruhe und Hast, Lärm und Geschrei werden einst ein Ende haben, und Gottes tiefer, beseligender Friede wird in einer alle Erwartungen übersteigenden Wonne das All erfüllen und durchdringen.

4. Schmerz wird nicht mehr sein

Zum erstenmal lesen wir vom Schmerz bei dem Fluch, der auf das Weib gelegt wurde. In 1. Mose 3, 16 sprach Gott zur Eva: „Ich werde sehr mehren die Mühsal deiner Schwangerschaft; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen.“ Vier Dinge werden hier miteinander verknüpft: Mühsal, Schmerz, Sehnsucht und Beherrschwerden. Sie kennzeichnen das Los der Frau, das sich je nach Volk und Sitte zeitweise bessert oder verschlimmert, aber grundsätzlich immer das gleiche bleibt. Und wo irgend das Weib versucht, dieser ihrer gottverordneten Stellung zu entrinnen, da bereitet sie sich letztlich nur um so größere Nöte und Schmerzen.

Alles Weh und Leid in der Welt hat seine tiefste Wurzel in Sünde und Gottesferne. Darum sagt David in Ps. 32, 10: „Viele Schmerzen hat der Gesetzlose; wer aber auf Jehova vertraut, den wird Güte umgeben.“ Doch Gott weiß um den Jammer aller Seiner Kreaturen. Ihre Bedrängnis ist die Seinige, und Ihn berührt alles, was je ein Geschöpf ängstet und quält. Nicht nur hinsichtlich des in Ägypten geknechteten Israel, sondern für alle Seine Wesen und Welten gilt Sein Wort, das uns einen Blick in Sein Herz voll mitfühlenden Erbarmens tun lässt: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Geschrei wegen seiner Treiber habe ich gehört; denn ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten“ (2. Mose 3, 7. 8 a).

Ja, nicht um unsre Schmerzen zu mehren, sondern um uns zu erretten, zu helfen und zu heilen, greift Gott ein. Er sandte Seinen geliebten Sohn, der all unsrer Fluches- und Todeswesen auf Sich nahm. Von Ihm schreibt schon der Prophet: „Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; Er war verachtet, und wir haben Ihn für nichts geachtet. Fürwahr, Er hat unsre Leiden getragen und unsre Schmerzen auf Sich geladen, und wir, wir hielten Ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes. 53, 3-5).

Nicht der körperliche Schmerz ist der schlimmste und quälendste, sondern das Weh um eigne oder fremde Christuslosigkeit und Gottesferne. Schreibt doch Paulus hinsichtlich seines verblendeten, verstoßenen Volkes: „Ich habe große Traurigkeit und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen, denn ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christus entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische“ (Rom. 9, 2. 3).

Wenn dereinst aller und jeder Schmerz beseitigt sein wird, so werden auch das Weh und die Trauer um die Verlorenen zu Ende sein. Denn der gleiche Apostel, der vom Leid um sein verstocktes Volk schier verzehrt wird, frohlockt in Rom,

11, 26, dass dennoch zuletzt ganz Israel errettet werden wird, und schon der inspirierte Sänger prophetischer Psalmen jauchzt, dass dereinst alle Völker Gott loben und preisen werden (67, 5).

Noch stehen wir in einer leidvollen, angstgequälten Welt, noch tränken Blut und Tränen den verfluchten Erdboden, noch sind Mensch und Tier umbrüllt von der Mordgier heimtückischer Waffen und Gewehre; -aber die Zeit kommt, da endlich Pein und Weh, Schmerz und Beschwerde auf immerdar aus der Schöpfung getilgt sein werden und sich im weiten Weltenall das Wort erfüllen wird: „Die Losgekauften des Herrn werden . . . kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen“ (Jes. 35, 10).

5. Keinerlei Fluch wird mehr sein

Vom Fluch lesen wir oft in der Schrift. Um Adams Falles willen leben wir auf einem verfluchten Erdboden, dem wir unter Schweiß und Mühe unsern Lebensunterhalt abringen, und in dessen Staub wir nach kurzer, tränenreicher Pilgerschaft wieder zurückkehren (1. Mose 3, 17-19). Fluch ist eine Folge des Ungehorsams und der Untreue. Auf dem Berge Ebal (zu deutsch: Steinhaufe, nackt, unfruchtbar) wurde Israel der Fluch vorgelegt (5. Mose 11, 26-29), den es im Falle des Widerstrebens auf sich lüde.

Wie ernst und umfassend ist das Zeugnis Gottes: „Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz von dem Herrn weicht“ (Jer. 17, 5)! Wer wollte im Licht eines solchen Wortes behaupten, dass auf seinem Leben kein Fluch liege?

Wir haben aber auch klare paulinische Zeugnisse für uns, die Nationen. Denken wir etwa an 1. Kor. 16, 22: „Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht; der Herr kommt bald.“ Wen hätte dieses Wort noch nicht im tiefsten Innern gepackt und erschüttert! Stehen wir in lebendiger, liebender Erwartung unsres wiederkommenden Herrn und Hauptes, oder trifft auch uns dieser paulinische Fluch?

Oder erinnern wir uns an Gal. I, 8, 9, wo wir lesen: „Wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn euch jemand etwas als Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht!“ Wie groß und schwer ist doch angesichts dieser wichtigen Worte des inspirierten Apostels die Verantwortung derer, die sein Evangelium der freien, allgenug-samen Gnade bewusst oder unbewusst abschwächen und umbiegen!

Wie viel Fluch und Bann kann doch selbst auf den heiligsten Dingen unsres Dienstes lasten! Das wollen wir immer wieder in aufrichtiger Selbstprüfung ins Auge fassen, um nicht übermütig und leichtfertig zu werden. Aber Fluch und Bann bedeuten ja nicht ein endloses Stehen unter dem Zorn Gottes, sondern vielmehr das Gegenteil. Alles Verfluchte und Verbannte steht unter Gottes besonderer Fürsorge und wird durch Gericht und Gnade zur bestimmten Zeit und Stunde zurechtgebracht. So lesen wir in 3. Mose 27, 28: „Alles Verbannte ist dem Herrn hochheilig.“ In 4. Mose 18, 14 steht geschrieben: „Alles Verbannte in

Israel soll dir (d. i. Aaron) gehören", und Hes. 44, 29 bestätigt: „Alles Verbannte in Israel soll ihnen (d. i. den Priestern) gehören.“

Fluch und Bann sind durch die Sünde verursacht. Wenn aber einmal die „Abschaffung der Sünde“ (Hebr. 9, 26) im Vollumfang Wahrheit geworden sein wird, dann wird sich Sach. 14, 11: „Kein Bann wird mehr sein“ für alle und jede Kreatur erfüllen, so dass tatsächlich „keinerlei Fluch mehr sein wird“ (Offb. 22, 3).

Auf welche Weise aber entfernt Gott den Fluch aus Seiner Schöpfung? Nicht dadurch, dass Er ihn einfach beseitigt, sondern indem Er ihn in sein Gegenteil, nämlich in Segen verwandelt! Das ist fürwahr unsres großen, wunderbaren Vaters würdig, dass Er alles, sogar Tod, Fluch und Verderben, zur Verwirklichung Seiner herrlichen Heilsgedanken benutzt.

„Ein Fluch Gottes ist ein Gehängter“, sagt 5. Mose 21, 23. Der Herr aber wurde dadurch zum Segensvermittler und Heilsträger, dass Er nicht nur unsre Schuld sühnte, sondern sogar für uns zum Fluch wurde, wie Paulus in Gal. 3, 13. 14 bezeugt.

Christus war am Kreuz ein Fluch, ein zur Sünde Gemachter (2. Kor. 5, 21), den Gott deshalb verließ (Matth. 27, 46). Aber in eben diesem Fluch lag das größte, herrlichste Heil verborgen und beschlossen. In Seiner Person erfüllten sich wirklich und wesenhaft Worte wie 5. Mose 23, 5: „Der Herr, dein Gott, wandelte dir den Fluch in Segen“ und Nehemia 13, 2: „Unser Gott wandelte den Fluch in Segen.“ über alle menschlichen Erwartungen hinaus wird auch dereinst Wahrheit werden, was in Sach. 8, 13 verheißen ist: „Gleichwie ihr, Haus Juda und Haus Israel, ein Fluch unter den Nationen gewesen seid, also werde ich euch retten, und ihr werdet ein Segen sein.“

Keinerlei Fluch wird mehr sein. Wohl dem, der ein solch großes Zeugnis in seinem ganzen Umfang hören, glauben und fassen darf! Sein Leben wird besieglt, getröstet und getragen von den Lichts- und Liebeskräften der Vollendungsherrlichkeit Gottes.

6. Nacht wird nicht mehr sein

Die Nacht ist ein oft gebrauchtes Bild der Gottesferne und Christuslosigkeit. Darum schreibt Paulus in 1. Thess. 5, 5: „Wir sind nicht von der Nacht“ und sagt im Blick auf das Ende dieses Zeitalters: „Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe.“ Von der Zeit Seiner Abwesenheit bezeugt der Herr: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh. 9, 4). Wenn Er aber als „Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln“ zur Aufrichtung Seines Reiches wiedergekommen sein wird (Mal. 4, 2), dann wird Sein bis jetzt noch verstocktes und verblendetes Volk Ihm voller Willigkeit dienen, und in heiliger Pracht werden Ihm aus dem Schoß der Morgenröte Söhne geboren werden (oder der Tau der Jungmannschaft erstehen) (Ps. 110, 3).

Die Finsternis der Nacht ist nicht Endzustand, sondern vergeht und weicht dem erlösenden Licht der Gottgemeinschaft und Christusgegenwart. „Er hat der Finsternis ein Ende gesetzt“, lesen wir in Hiob 28, 3, und „nicht bleibt Finsternis“ heißt es in Jes. 9, 1. Mögen auch diese Verheißungen zunächst völkisch

und zeitlich bedingt und gebunden sein, so enthüllen sie doch dem Glauben große weltallweite Gottesprogramme,

Auch wir waren einst Finsternis (Eph. 5, 8) und standen unter der Macht ihrer satanischen Weltbeherrschers, nämlich der himmlischen Fürstentümer und Ge-walten (Eph. 6, 12). Gott aber hat uns aus ihrer Gewalt herausgerissen (Kol. I, 13), so dass wir jetzt ein Licht in dem Herrn sein dürfen (Eph. 5, 8).

An und für sich ist die Finsternis der Nacht etwas Gottwidriges und Christus-feindliches. Sie entspricht dem Wesen Gottes durchaus nicht. Denn „Gott ist Licht und gar keine Finsternis in Ihm“. Und doch wird sie in wunderbarer Weise von Ihm zur Lichtquelle gestaltet. Denn Gott lässt nicht nur in die Finsternis, sondern sogar aus der Finsternis Licht leuchten (2. Kor. 4, 6). Alles Nacht- und Finsterniswesen wird unser Vater in Christo Jesu dereinst in Licht und Herrlich-keit verwandeln. Dann wird selbst das, was unserm törichten, kurzsichtigen Glaubensblick (oder vielmehr Unglaubensblick) als Nacht und Not erschien, sich als Huld erweisen und als Heilsweg Gottes kundtun. Wenn sich dann das programmatische Wort aus Gottes heiligem Munde: „Es werde Licht!“ allüberall erfüllt, dann wird auch Offb. 22, 5 restlos wahr werden und keinerlei Nacht mehr sein. -

Wir haben das Aufhören von sechs Dingen zu betrachten versucht. Solche Schau ist, um ein oft missbrauchtes Wort zu benützen, Zukunftsmusik. Denn erst der wiederkommende Herr wird alle diese Verheißenungen erfüllen. Und den-noch ist das alles für den Glauben nicht etwas in weiter Ferne Liegendes - mag auch die Verwirklichung von den meisten Menschen bezweifelt oder verspottet werden -, sondern vielmehr etwas durchaus Reales und Gegenwärtiges. Denn nach 1. Kor. 10, 11 sind die Endergebnisse oder Zielerträge der Zeitalter auf uns oder zu uns hingekommen. Das will sagen, dass wir im Geist und Glauben all das jetzt schon genießen, verwirklichen und darstellen, was für die andern erst nach langen, qualvollen Gerichts- und Todesumwegen erreichbar sein wird. Denn der Glaube ist eine Verwirklichung (wahres Wesen oder Wirklich-keit) dessen, was man hofft (Hebr. 11, 1 a).

Wenn wir das uns mitgeteilte Leben Christi Jesu ausleben, dann verwirklichen wir Tag um Tag und Stunde um Stunde durch den Glauben die Verheißenungen Gottes. Dann haben Tod, Trauer und Geschrei, Schmerz, Fluch und Nacht auch in unserm praktischen Wandel nicht mehr die Herrschaft, sondern die Lie-be und Gnade unsres Vatergottes, aus dessen Fülle wir Augenblick um Augen-blick schöpfen dürfen.